

Wochenrückblick
13. bis 17. Oktober 2025
Ich bin Dein sehr großer Lohn



18.10.2025 (Christiane Wittchen)

ICH BIN dein Schild und **dein sehr großer Lohn** (1. Mose 15, 1).

Diese Zusage gab Jahwe Abraham, dem Vater des Glaubens. Sie stand am Anfang seiner Berufung und brachte ihn bis hin zum Schauen des Neuen Jerusalem, der Stadt, die Grundlagen hat (Hebr. 11, 10).

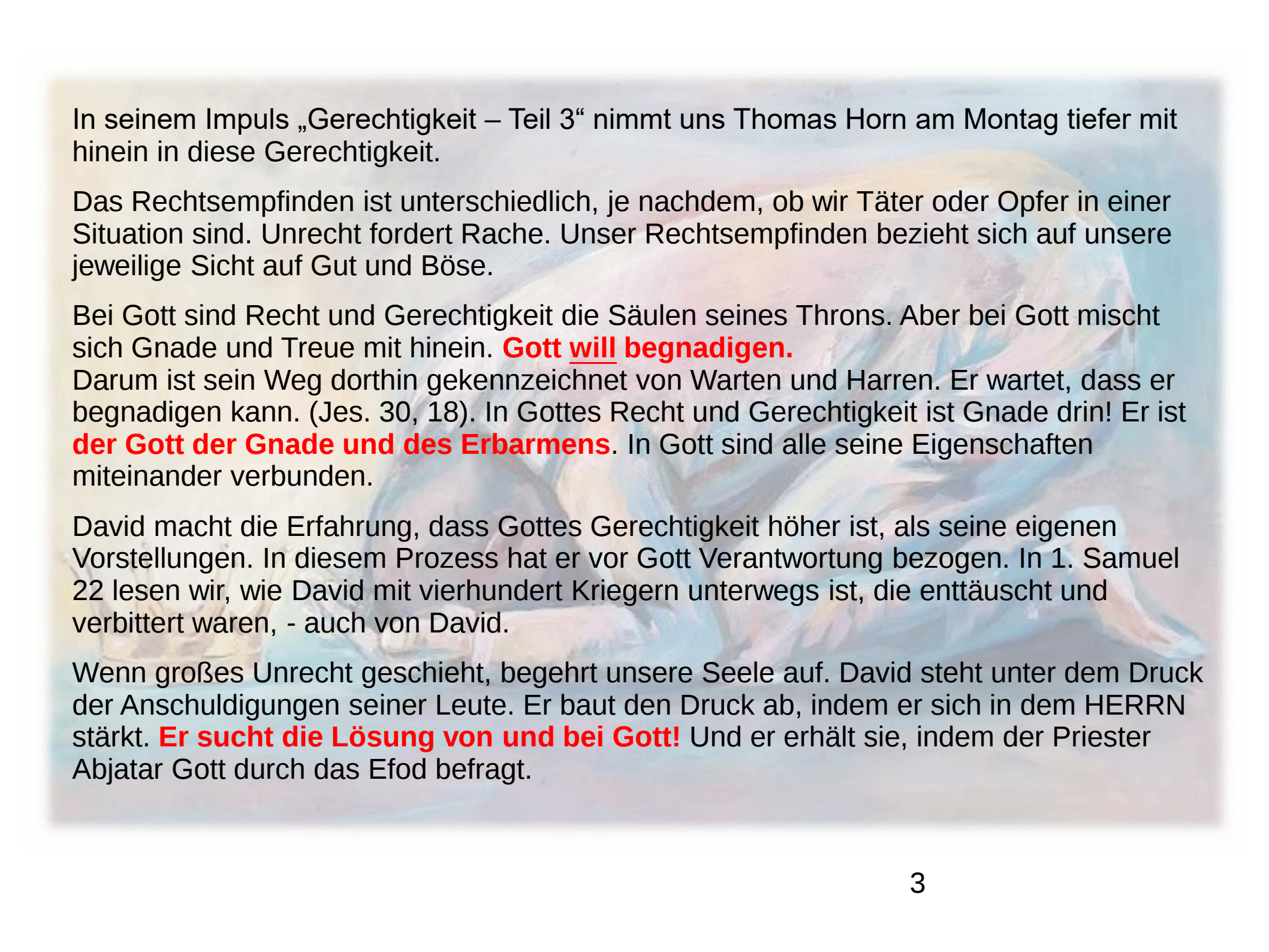
In der ganzen Bibel erfahren wir, was Grundlagen hat, was vergänglich ist, und was ewig bleibt; dass unser Lohn nicht materiell, nicht monetär ist, nichts, was sich zeitlich aufhäufen lässt, sondern **unser Lohn ist eine Person!**

Diese Person lernte Abraham vielfach kennen und er fasste Vertrauen. Im Neuen Testament ist diese Person, auf die sich unser Lohn bezieht, Jesus/Jeschua.

Das möchte ich verdeutlichen durch die Aussagen des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg, - wir kennen es (Matt. 20, 1-16). Fünfmal ging der Herr des Weinbergs aus, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen: frühmorgens, zur dritten Stunde, zur sechsten Stunde, zur neunten Stunde und zur elften Stunde.

Dann wird abgerechnet. Der Hausherr ruft. Die Stunde der Abrechnung ist die vom Herrn des Weinbergs festgesetzte Zeit. Sie ist für alle gleichzeitig. Hier demonstriert der Herr des Weinbergs seine Gerechtigkeit,

**die Gerechtigkeit, die vom Himmel auf die Erde kommen soll,
die Gerechtigkeit des Königreiches der Himmel.**



In seinem Impuls „Gerechtigkeit – Teil 3“ nimmt uns Thomas Horn am Montag tiefer mit hinein in diese Gerechtigkeit.

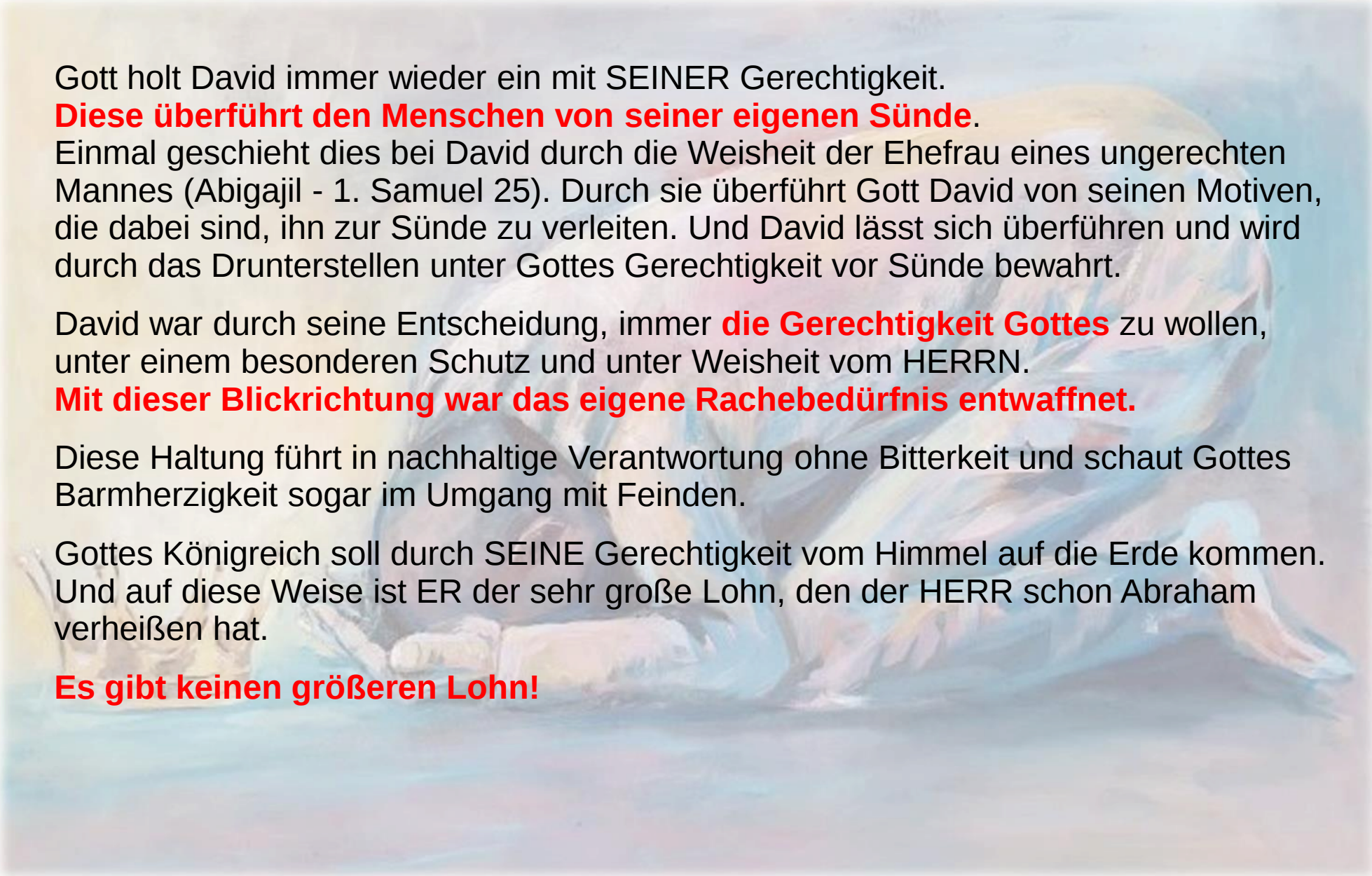
Das Rechtsempfinden ist unterschiedlich, je nachdem, ob wir Täter oder Opfer in einer Situation sind. Unrecht fordert Rache. Unser Rechtsempfinden bezieht sich auf unsere jeweilige Sicht auf Gut und Böse.

Bei Gott sind Recht und Gerechtigkeit die Säulen seines Throns. Aber bei Gott mischt sich Gnade und Treue mit hinein. **Gott will begnadigen.**

Darum ist sein Weg dorthin gekennzeichnet von Warten und Harren. Er wartet, dass er begnadigen kann. (Jes. 30, 18). In Gottes Recht und Gerechtigkeit ist Gnade drin! Er ist **der Gott der Gnade und des Erbarmens**. In Gott sind alle seine Eigenschaften miteinander verbunden.

David macht die Erfahrung, dass Gottes Gerechtigkeit höher ist, als seine eigenen Vorstellungen. In diesem Prozess hat er vor Gott Verantwortung bezogen. In 1. Samuel 22 lesen wir, wie David mit vierhundert Kriegeren unterwegs ist, die enttäuscht und verbittert waren, - auch von David.

Wenn großes Unrecht geschieht, begehrt unsere Seele auf. David steht unter dem Druck der Anschuldigungen seiner Leute. Er baut den Druck ab, indem er sich in dem HERRN stärkt. **Er sucht die Lösung von und bei Gott!** Und er erhält sie, indem der Priester Abjatar Gott durch das Efod befragt.



Gott holt David immer wieder ein mit SEINER Gerechtigkeit.

Diese überführt den Menschen von seiner eigenen Sünde.

Einmal geschieht dies bei David durch die Weisheit der Ehefrau eines ungerechten Mannes (Abigajil - 1. Samuel 25). Durch sie überführt Gott David von seinen Motiven, die dabei sind, ihn zur Sünde zu verleiten. Und David lässt sich überführen und wird durch das Drunterstellen unter Gottes Gerechtigkeit vor Sünde bewahrt.

David war durch seine Entscheidung, immer **die Gerechtigkeit Gottes** zu wollen, unter einem besonderen Schutz und unter Weisheit vom HERRN.

Mit dieser Blickrichtung war das eigene Rachebedürfnis entwaffnet.

Diese Haltung führt in nachhaltige Verantwortung ohne Bitterkeit und schaut Gottes Barmherzigkeit sogar im Umgang mit Feinden.

Gottes Königreich soll durch SEINE Gerechtigkeit vom Himmel auf die Erde kommen. Und auf diese Weise ist ER der sehr große Lohn, den der HERR schon Abraham verheißen hat.

Es gibt keinen größeren Lohn!

In Sandras Impuls am Dienstag, „Die Quelle in mir – Antwort auf ein dürres Land“, geht es so gar nicht um Gerechtigkeit. Worum geht es denn hier im Blick auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg?

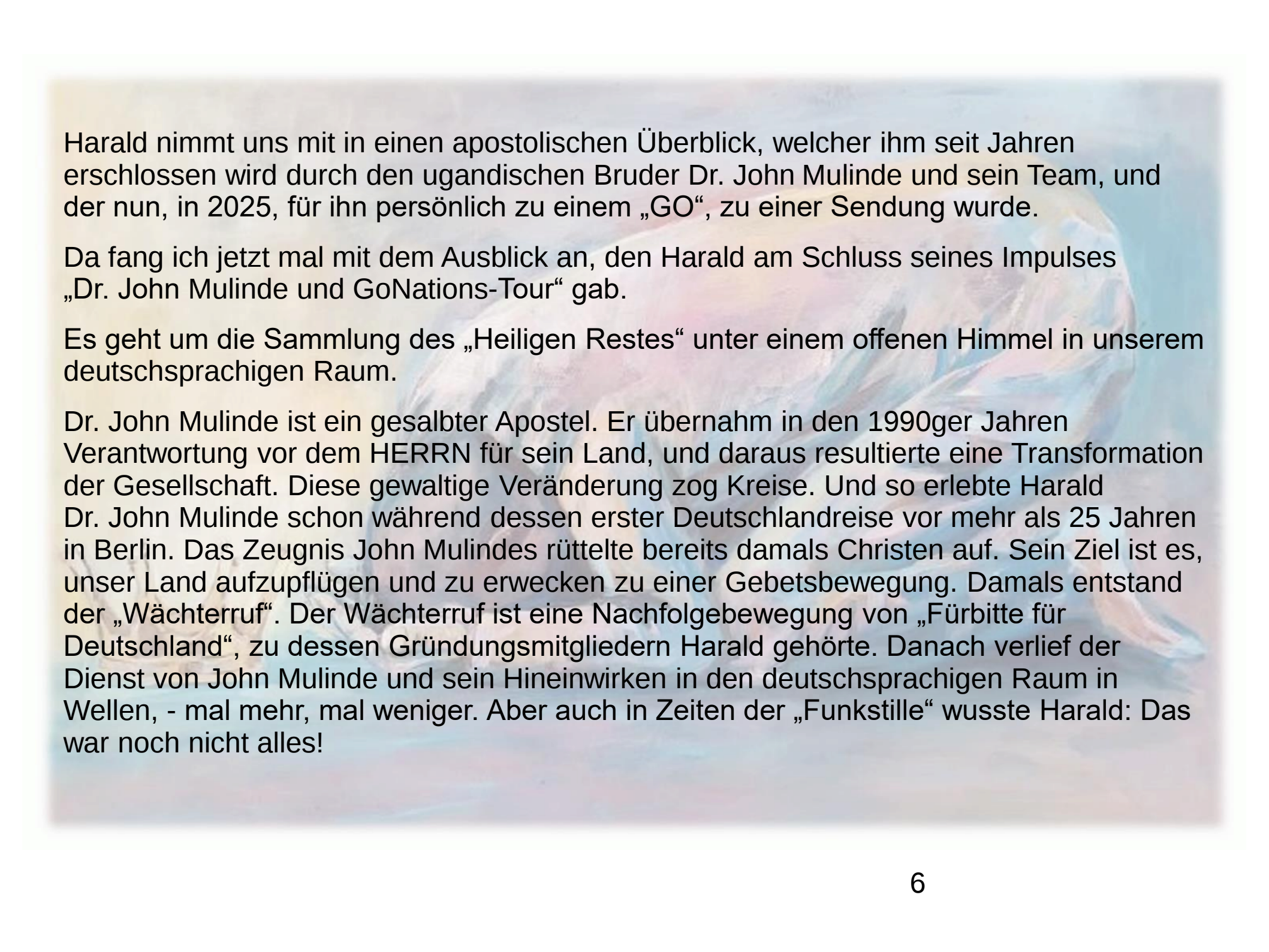
Die zuerst angeworbenen Arbeiter murren über ihren Lohn und halten dem Herrn des Weinbergs ungerechte Entlohnung vor.

Als sie aber den empfangen (den 1 Denar – C.W.), murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben (Matt. 20, 12).

Sandras Impuls will verdeutlichen, welchen Unterschied die fließende Quelle des Heiligen Geistes in uns bewirkt. Der HERR ist der „Zeitverkürzer“! Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht (Matt. 11, 30).

Um im Weinberg des HERRN, dem Königreich Gottes zu arbeiten, brauchen wir den Strom des Heiligen Geistes, der uns die Last leicht macht, der uns die Zeit vergessen lässt, der macht, dass wir nicht „zählen“; der die Hitze kühlen kann, und am „Wasserstrom“ nicht sparen muss; anders, als wenn wir mit selbstgewähltem Maß, mit unseren „Eimern“, Wasser auf das dürre Land verteilen.

Der Heilige Geist macht mich zur wandelnden Quelle, aus der lebendiges Wasser des Lebens fließt, - **Christus in mir, - Wasser des Lebens!**



Harald nimmt uns mit in einen apostolischen Überblick, welcher ihm seit Jahren erschlossen wird durch den ugandischen Bruder Dr. John Mulinde und sein Team, und der nun, in 2025, für ihn persönlich zu einem „GO“, zu einer Sendung wurde.

Da fang ich jetzt mal mit dem Ausblick an, den Harald am Schluss seines Impulses „Dr. John Mulinde und GoNations-Tour“ gab.

Es geht um die Sammlung des „Heiligen Restes“ unter einem offenen Himmel in unserem deutschsprachigen Raum.

Dr. John Mulinde ist ein gesalbter Apostel. Er übernahm in den 1990er Jahren Verantwortung vor dem HERRN für sein Land, und daraus resultierte eine Transformation der Gesellschaft. Diese gewaltige Veränderung zog Kreise. Und so erlebte Harald Dr. John Mulinde schon während dessen erster Deutschlandreise vor mehr als 25 Jahren in Berlin. Das Zeugnis John Mulindes rüttelte bereits damals Christen auf. Sein Ziel ist es, unser Land aufzupflügen und zu erwecken zu einer Gebetsbewegung. Damals entstand der „Wächterruf“. Der Wächterruf ist eine Nachfolgebewegung von „Fürbitte für Deutschland“, zu dessen Gründungsmitgliedern Harald gehörte. Danach verlief der Dienst von John Mulinde und sein Hineinwirken in den deutschsprachigen Raum in Wellen, - mal mehr, mal weniger. Aber auch in Zeiten der „Funkstille“ wusste Harald: Das war noch nicht alles!

So ist das mit den Aposteln. Ihr Apostelamt endet erst, wenn der Herr des Weinbergs ruft, - und das ist am Abend. Dann bekommt der Verwalter den Auftrag: Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn.

Nach seiner schweren Krebserkrankung erhielt John Mulinde einen globalen Auftrag, nämlich den Leib Christi zu sammeln, zuzurüsten und strategisch zu vernetzen mit der Vision, in unserer Generation den Missionsbefehl zum Abschluss zu bringen.

Dieser apostolische Auftrag, den John Mulinde empfangt, nimmt jetzt „Fleisch“ an in Form einer Bewegung namens „GoNations“ mit dem Sitz für Deutschland in Suhl/Thüringen.

Harald nahm uns ganz frisch mit hinein in Salbung und Sendung. Das geschah Anfang Oktober dieses Jahres in Vorarlberg in Österreich. Bis alles umgesetzt ist muss noch viel geschehen an Schulung und Verwaltungsarbeit.

Aber eines steht schon mal fest: Harald wurde apostolisch eingesetzt für ein Jahr, um als „Ältester“ für Deutschland der Bewegung vorzustehen, in Gemeinschaft mit Ältesten aus unseren Nachbarländern Österreich und Schweiz. John Mulinde sieht sich als Geburtshelfer, der anstößt und begleitet.

Die Vision ist schon weit gediehen und zielt auf eine Durchdringung des Sichtbaren durch das Geistliche in einer Abfolge von fünf Ebenen:

Als erstes die geistliche Ebene, das sich Ausstrecken nach der Gegenwart Gottes und ein geistliches Ringen nach Einheit der Kinder Gottes. Dem folgen die Ebenen der Familie, der Wirtschaft, die soziale Ebene und zuletzt die Ebene gesellschaftlicher Normen und Prägungen.

Das Prinzip, das uns aus der Apostelgeschichte bekannt ist, wird das Vorbild sein für diese Erweckung. Die frohe Botschaft greift spiralförmig um sich in einer strategischen Vorgehensweise.

Sie beginnt in meinem Lebensmittelpunkt, meiner Familie, und zieht Kreise bis hin an die Enden der Erde (Ap. 1, 8):

Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.

Das ist die Dynamik bis unser HERR wiederkommt.

Die letzte Stunde im Weinberg lässt Zeit und Stunde vergessen.

Unser Lohn kommt – unser sehr großer!

Mit seinem Impuls „Die traditionelle jüdische Hochzeit als Bild für die Hochzeit von Jesus mit der Gemeinde“ nahm uns Benjamin Martin mit auf die Reise zu der tieferen Bedeutung ehelicher Verbindung, welche als Schatz im Wort Gottes verborgen ist. Benjamin bringt die jüdische Hochzeitstradition in Bezug zu dem Wunsch Jesu, dass wir Teil der Braut Christi sind und Jesus uns zu sich nehmen will, - gemeinsam mit der jüdischen Braut.

Ich verzichte hier auf die einzelnen hebräischen Wörter. Diese könnt ihr in Benjamin Martins Impuls auf der Homepage nachschauen.

Im Laufe der Jahre haben sich die Bräuche der jüdischen Hochzeit verändert und in einigen Punkten dem westlichen Verständnis angepasst. So werden heute die Verlobungs- und die Hochzeits-Zeremonien häufig unmittelbar hintereinander vollzogen und nicht mehr in einem Abstand von einem Jahr. Doch ändert dies nichts an ihrem inhaltlichen Kern.

Die „Verlobung“ ist das gegenseitige Versprechen, sich einander anzuheiligen. Jesus nimmt dies als Metapher, um uns, seiner Braut, seine Liebe zu bekunden. Und so, wie im Judentum, vor allem innerhalb der ultraorthodoxen Community, Rabbis den Familien als Heiratsvermittler zur Verfügung stehen, bekennt sich Paulus gegenüber den Korinthern als ein solcher Vermittler (2. Kor. 11, 2):

Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch dem Christus als reine Jungfrau zuzuführen.

Wenn die Braut diese Erwählung zur Braut Christi bejaht hat, und ihre Identität auf IHN hin fokussiert, beginnt die „Zeit des Umkreisens“, die Hakafot. Im Natürlichen ist das der Übergang von der Verlobungszeit zur Hochzeit. Die Braut umkreist den Bräutigam in großer Freude sieben Mal hintereinander. Der Prophet Jeremia spricht davon im 31. Kapitel in den Versen 21 bis 25:

... Die Frau wird den Mann umgeben (umkreisen) ...!

Jeremia spricht davon prophetisch in einer Zeit, in der Israel, die Tochter Zion, erschöpft daniederlag und nach Erquickung schmachtet. Der HERR selbst sucht sein Volk heim.

Dann nimmt Benjamin die Hakafot mit in die heutige Zeit und in die aktuelle Situation der Juden in Israel. Das Laubhüttenfest wird gefeiert. Am letzten Tag dieses Festes vor zwei Jahren tanzten die Juden um eine Budda-Statue und viele von ihnen gerieten in grausame Gefangenschaft. Am selben Festtag dieses Jahres 2025 feiert das Volk Israel die Rückkehr der Geiseln an genau diesem Ort. **Aber diesmal tanzt Israel mit der Tora und feiert ein Fest des Nachhausekommens.**

Es ist ein Schnitt. Die Menschen haben ihren Gott erlebt. Der Messias nähert sich seinem Volk und verändert ihre Herzen! Es geht weiter. Der HERR geht seinem Volk voran, das Banner ist erhoben.

Wenn der wahre Bräutigam kommt, tanzt die Braut nicht nur siebenmal um ihren Bräutigam. Es wird ein Ewigkeitstanz sein, welcher dem siebentägigen Tanz dieses irdischen Zeitlaufs folgt. Dann ist der achte Tag angebrochen, der Tag der Vollendung.

Gerhard Wittig nimmt uns in seinem Impuls zunächst mit in die Heimkehr der jüdischen Geiseln nach Israel und in die freudige Inbesitznahme einer neuen Tora-Rolle der jüdischen Gemeinde in Gießen. Dann aber ging es zurück in die Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel, in das vierte Buch Mose, das „Wüstenbuch“.

Am Berg Sinai hatte Mose die Gesetzestafeln in Empfang genommen. Er war aufgrund seiner Identität autorisiert, das Volk zum verheißenen Land zu führen. Das vierte Buch Mose, „Numeri“, beginnt mit einer Volkszählung. Es sollten die wehrfähigen Männer gezählt werden. Aber gezählt wurde nicht individuell, sondern ein jeder wurde gezählt im Kontext seines Vaterhauses, seines Stammbaums! Jedes Glied des Volkes musste seine Herkunft kennen, denn Israel ist ein Volk des Kampfes! **Und so ist dies auch für uns ein „Muss“.**

Der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Brief (1. Joh. 3, 14):
Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod.

Und der Apostel Paulus schreibt (Röm. 8, 14+16):
Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet sind, die sind Söhne Gottes!
Unsere Herkunft ist himmlischer Art, unser „Stammbaum“ wurzelt im Boden der neuen Schöpfung.

Eine klare, zweifelsfreie Identität setzt Autorität frei, auch gegen die Mächte der Finsternis. Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut.

In diesem Kampf gibt es ein Panier, ein unerlässliches Feldzeichen. Was ist mein Panier? Mein Panier ist das Wort Gottes, mein Bekenntnis (Kol. 1, 27):
Christus in mir, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Das Wunder der Wüstenwanderung war: Sie kamen hindurch, ohne natürliche Ressourcen; kein Wasser, keine Nahrung, keine erkennbare Straße, dennoch war Gott da, trotz Gefahren und Versuchungen.

Was verbindet uns mit Israels Wüstenwanderung?

**Wer von neuem geboren ist, ist Teil der „Gezählten“
und unser Banner in der „Wüste“ ist Jesus!**

Ja, und wie binden wir nun den „Sack“ zu? Hier war es der Hausherr, der ganz frühmorgens ausging. Das Urbarmachen ist wahrhaftig die schwerste Arbeit im Weinberg. Da wird noch nichts geerntet. Diese Mühe nahm sein Volk Israel auf sich. **Wir kamen hinzu. Er fand uns müßig stehen.**

Er stellte uns ein. Was steht noch aus?

Am Ende des Tages ruft der Hausherr, und dann sind die „Spielregeln“ für alle gleich! Der Lohn ist ausgezahlt, - unser „Denar“ liegt in unserer Hand!

Was sagt uns der HERR des Weinbergs am Ende?

Ich will aber diesem Letzten geben, wie auch dir! Es ist mir erlaubt, mit dem Meinen zu tun, wie ich will! Der HERR ist gütig!

Gebet:

Im persönlichen Bereich:

Dass wir die Gunst der Stunde erkennen, denn das „Lebenswasser“ fließt!
Der Brautpreis ist bezahlt.
Es ist zeit, den Bräutigam zu „umkreisen“!

Für unsere Nation:

Dass unser Land die Gunst der Stunde erkennt, und auch,
welche „Stunde geschlagen hat“.
Dass unsere Amtsinhaber bereit sind, nicht wegzuschauen, sondern Verantwortung zu übernehmen.